

Christentum, Islam und Aufklärungsüberlegenheit

von Caroline Sommerfeld

Mein Beitrag zum Sammelband *Rechtes Christentum?* (2018) trägt den Titel »Gegen *allahu akbar* hilft nur *deus vult*« oder: Christentum und Identitäre Bewegung«. Sind wir hineingezogen worden in eine tribale Auseinandersetzung, einen religiösen Bürgerkrieg des Christentums gegen den Islam? In meinem Beitrag stellte ich die These auf: »Der Dschihad gebiert äquivalente Reconquistaimpulse.«

Auf dem (lesenswerten!) neuen Blog der Vierteljahresschrift *TUMULT* findet sich der Text »Paradoxien der Migration« des Philosophen Rudolf Brandner, der den Titel meines damaligen Beitrags Lügen strafen will. Brandner schreibt: »Zuerst wurde den Europäern rein migrationsbedingt eine Auseinandersetzung mit dem Islam aufgenötigt, zu der sie eigentlich keinen Grund und noch viel weniger Lust verspürten; dann wurde ihnen zur Abgrenzung verkündet, ihre Identität sei eine ›christliche‹. Eine falsche Identität aus einer falschen Gegensatzbildung – als stünde ein christliches Europa gegen eine islamische Welt.«

Brandner argumentiert, daß uns Europäern die christliche Identität doch längst schon abhanden gekommen sei. Säkularisierung ist das Stichwort: »Eben darin besteht das ›Neue‹ der ›Neuzeit‹, daß die Grundlage menschlichen Weltverhältnisses von der religiösen Offenbarungswahrheit an die Selbstgewißheit des Erkennens in Philosophie und Wissenschaften übergeht. Das Christentum ist nun eine Sache der Vergangenheit, die christliche Welt die des Mittelalters (...).«

Der Islam stelle die »Einwanderung just jener Vergangenheit in ihre Gegenwartswelt, von der sie sich befreit hat – und in die sie auch um keinen Preis zurück möchte« dar. Brandner hält das von ihm beobachtete Sich-zurück-Wünschen für eine veritable Paradoxie. Gerade weil sich Europa selbst überwunden hat, verleugne es offensichtlich neuerdings diese Überwindung. An dieser Stelle wird Brandners Argumentation selber paradox. Er geht nämlich davon aus, die moderne Erkenntniskultur sei eben »keine ›Religion‹, auch keine ›Weltanschauung‹ oder ›Ideologie‹, die man annehmen könne oder nicht. Sie ist die Verwirklichung des Menschseins als freies Erkenntniswesen und in ihrer Entfaltung zur wissenschaftlich-technologischen Rationalität die Grundlage der weltgeschichtlich globalisierten Wirklichkeit der Moderne.«

Was ist es anderes als »Weltanschauung« oder »Ideologie«, die Verwirklichung des Menschseins mit einer seiner historisch konkreten Erscheinungsformen zu identifizieren? Ist der Mensch also von Natur ein säkulares Aufklärungswesen? Daran gemessen ist die christliche Identität freilich immer eine Lüge: Gemäß der Aufklärungslogik ist sie weltgeschichtlich zu ihrer eigenen Überwindung angetreten, welche darüber hinaus auch noch gründlich in die Binsen gegangen ist. Das erkennt Brandner selber, indem er die Sehnsucht nach einer europäischen christlichen Identität als einen »Ausdruck der modernen Orientierungslosigkeit entgrenzter Sub-

ektivität« interpretiert: »Es ist das schlechte Gewissen ihrer Maßlosigkeit und Beliebigkeit, das sich am ›Christlichen‹ ein Maß zurechtzulügen versucht. Das soll dann einen Halt bieten, um den Gegensatz zum Islam auszutragen. Das Erkennen stuft sich selbst auf eine analoge ›religiöse‹ Ebene herab und identifiziert sich rückwärtsgerichtet mit dem, wovon es sich befreit hat.«

Diese These hat es in sich. Sie ist richtig, aber im Grunde ganz falsch. Ich will ihr deshalb drei Überlegungen gegenüberstellen:

1. Wenn wir uns ein Dreieck vorstellen, an dessen Angelpunkt oben das Erkennen säße, und unten widerstritten die Religionen auf derselben Ebene, haben wir ungefähr Brandners Denkbild vor Augen. Der abendländische Philosoph ist der Beobachter zweiter Ordnung. Er kann aus der Perspektive der Vernunft den Religionen zur Reflexion raten. Im Falle des Christentums will er verhindern, daß das Abendland durch Reflexionsverlust ins Mittelalter zurückfällt, im Falle des Islams rät er den Aufstieg zur notwendigen Selbstreflexion. Nur so könnte man auf lange Sicht Handys für alle garantieren – der Islam sei in sich so beschaffen, behauptet Brandner, daß Erfindergeist in ihm nicht heimisch werden könne. Ein solch schlichtes Islambild muß ihm erstmal einer nachmachen, Thor v. Waldstein hat in seinen »Thesen zum Islam«, die in *Die entfesselte Freiheit* 2017 wieder abgedruckt wurden, dazu einiges dringend Nötige gesagt.

Brandner will die aus seiner Sicht positiven Errungenschaften der Aufklärung halten (weshalb er ja auch dem Islam zu Recht die Paradoxie bescheinigt, in eine Kultur einzuwandern, die er selber dadurch zerstört), doch sein blinder Fleck ist die eigene Gottlosigkeit: Er kann dadurch die Paradoxien der Aufklärung nicht sehen, sondern nur angesichts ihres »Rückfalls« ins Voraufklärerische resignieren. Da die moderne Erkenntniskultur nun selbst zur Partei geworden sei, ließe sich der Gegensatz nicht mehr durch die höhere Rationalität einer »Aufklärung« aufheben – recht hat er, nur hat dies Konsequenzen.

2. Genese und Geltung sind seit Habermas bekanntlich zweierlei. Eine religiöse oder eine »aufgeklärte« Weltanschauung ist jeweils auf eine bestimmte historisch kontingente Weise zustande gekommen. Dieses Entstehungsmotiv sagt etwas über ihre Quelle und ihre Geschichte aus, aber nichts darüber, ob sie gültig ist im Sinne von: vernünftig begründbar. Geltendes Recht hat in diesem Sinne etwa immer eine Entstehungsgeschichte seiner Paragraphen, wird durch seine Geschichtlichkeit aber nicht ungültig. Wir dürfen dieses erkenntniskritische Niveau nicht unterbieten durch Habermasrelativierung auf dessen Erkenntnisinteresse, aber wir dürfen ebensowenig annehmen, daß die vernünftige Geltungsebene der Weisheit allerletzter Schluß ist und hier die reine Wahrheit anzutreffen ist. Brandners sauber angeordnete Reflexionsebenen sind nicht sauber zu trennen. In der Aufklärungslogik der Reflexionsebenentrennung steckt nämlich ein gehöriges Quentchen Christentum: nicht nur die wohlbekannte historische Tatsache, daß die »Menschenrechte« aus dem christlichen Naturrechtsdenken erwachsen sind (Genese), sondern daß der übergeordnete Beobachter die Welt *ex causa* erschafft (Geltung).

3. Nicolás Gómez Dávilas Aphorismus: »Das Scheitern des Christentums ist nicht seine Widerlegung, sondern ist selbst christliche Lehre«, führt zu der Überlegung, daß es mit dem Christentum eine absonderliche Bewandnis hat. Es ist nicht vergleichbar mit allen anderen Religionen, die man im Sinne der »Religionsfreiheit« nebeneinanderstellen oder im Sinne eines religiösen Bürgerkriegs (*allahu akbar* vs. *deus vult*) gegeneinanderstellen kann. Es ist nämlich selber paradox: seine Kampfstärke ist seine Niederlage. Insofern macht es sich Rudolf Brandner zu einfach, wenn er von Heuchelei und Lüge in Hinsicht auf das Scheitern des Christentums spricht. Und ich habe es mir zu einfach gemacht, als ich in meinem *Rechtes-Christentum*-Essay die Hoffnung nährte, man könne mit existenzieller Aufladung der Individuen diese Niederlage kontern und mit einem postmodern subjektivierten Lepantogeist doch noch in den Kampf gegen den Islam einrücken. Brandner ist darin zuzustimmen, daß am Ende »Fehl und Überschuß aufgeklärter Erkenntnis in ein Verwirrungsgeschehen« zusammenfallen.

»Ziel des seit dem 11. September 2001 geführten US-amerikanischen Kampfes gegen den Terror war und ist es u. a., die Europäer vor den Karren des ›Westens‹ zu spannen, um die gewachsene geistig-kulturelle Symbiose, aber auch die natürliche geopolitische Verbundenheit zwischen Europa und den nördlichen Mittelmeeranrainern zu sprengen.

Wenn der Islam in Deutschland so erfolgreich in dieses selbstverschuldete religiöse Vakuum stoßen kann, dann vor allem deshalb, weil es den Deutschen an mutigen Kirchenmännern gebricht, die der ›Diktatur des Relativismus‹ (Benedikt XVI.) die Stirn und den Menschen Halt in ihrem Glauben bieten.«

Thor v. Waldstein:
Die entfesselte Freiheit. Vorträge und Aufsätze, Schnellroda 2017, S. 190 u. 193.



»Akzelerationismus ist die Ideologie, dass alle Systeme zwangsläufig in einem vorhersagbaren Szenario gipfeln. Ist das Endszenario für die eigene Weltsicht günstig, oder aber ermöglicht es eine Veränderung zu einem anderen günstigen Szenario, macht es Sinn die Situation dorthin zu beschleunigen, selbst wenn es bedeutet die eigene Sache zu bekämpfen. (...) Die Grundthese die von den *blackpillern* vertreten wird ist, dass wir am Ende unserer Zivilisation angekommen sind und der Westen, so wie wir ihn kennen, nicht zu retten ist. Sinkende Geburtenraten, überwuchernde Korruption und unfinanzierbarer Sozialismus werden dem Westen den Todesstoß geben und wir können nichts tun um das zu verhindern. Ergo wäre es sinnvoller die Situation zu beschleunigen.«
 fishundfleisch.com, vom 18. März 2019.

Das Christentum ist inhärent paradox, ist selber ein Verwirrungsgeschehen. Insofern hat es keinen Sinn, es seiner Paradoxien zu zeihen, es hat nur Sinn, diese sorgfältig aufzuzeigen. Paradox bedeutet nicht »logisch unstimmtig«, sondern, daß zwei Aussagen nicht zeitgleich oder auf derselben Bedeutungsebene wahr sein können. Christliche Gedanken strotzen vor adversativen (manche mögen es auch »dialektisch« nennen) Fügungen wie »gerade weil« oder »eben dadurch«: Gerade durch den Tod wird der Mensch lebendig, eben weil es keinen Trost gibt, wird er erlöst.

Eben durch die Auszehrung des Christentums, durch den von ihm selbst hervorgebrachten Nihilismus, seinen eigenen Tod, gewinnt es Kraft. Das ist der Kern des Auferstehungsgedankens. Nach der Auferstehung ist der Leib nicht mehr derselbe. Doch soll uns dieser Gedanke etwa dazu verführen, den Tod des christlichen Abendlandes herbeizuwünschen, gar herbeizuführen? Selbstmord ist eine Sünde, der »Selbstmord Europas« (Douglas Murray) ist daher niemals zu umarmen.

Aus dem Massaker im Neuseeländischen Christchurch in einer Moschee (allein der Ortsname wirkte auf mich beim ersten Hören zu symbolisch, um zufällig zu sein) ist, wenn überhaupt etwas, dann dies eine zu lernen: es ist kein selbstgewollter Kampf Christentum gegen Islam. Im Manifest des Täters finden wir ein perfekt angelegtes Medienspektakel *in nuce*. Martin Lichtmesz hat dieses Manifest einen »dicht gepackten Koffer« genannt. Dieser sollte öffentlich ausgepackt werden. Es ist genau so gewollt, und zwar nicht auf der Ebene der Motive des Täters, auf die hermeneutisch einzugehen oder sich von ihnen zu distanzieren genauso irrsinnig ist wie diese selbst, sondern auf der Ebene geistiger Auseinandersetzung. Keine Tat mehr ohne Bilder, kein Spektakel ohne Zweitrealität, das ist seit Jean Baudrillard (*Agonie des Realen*, 1978) und Guy Debord (*Die Gesellschaft des Spektakels*, 1967) uns postmodernen Gemütern klar, es langweilt uns schon allmählich.

Daß beide Seiten im geistigen Bürgerkrieg hochrüsteten, ist mit eingerechnet, ist der Sinn der Übung: Die globale Linke nimmt den Islam in Schutz; der nach Entschlüsselung aller Codes, Memes und Symbole »rechte« Täter rechnete ein, daß »gegen Rechts« durch Repressionen und mediale Waffengänge hochgerüstet wird und daran das linke System kollabiert; Neuseeland verbietet Waffenbesitz und vollführte innerhalb einer Woche eine konsternierende houellebecqsche »Unterwerfung«, Moslems schwören dennoch Rache – Akzelerationismus pur. Das Böse pur.



*Schlacht von Lepanto,
unbekannter Künstler.*

Das Geschehen ist postmodern überdreht worden, mit europäischer Aufklärungsüberlegenheit ist gegen den Akzelerationismus nicht zu gewinnen. Das ist mein zentraler Kritikpunkt an Rudolf Brandners These.

Die europäische Aufklärungsüberlegenheit operiert gegenwärtig mit drei Begriffen, die sie am Angelpunkt des Dreiecks aufhängen will, um zu retten, was zu retten sein soll: a.) Laizismus, b.) Zentrismus und c.) »Demokratie« als Lösungen der Aporie des »religiösen Bürgerkriegs«. Hier drei symptomatische Beispiele.

1. Thor v. Waldstein schrieb in seinen »Thesen zum Islam«: »Vieles spricht dafür, daß die neue Leidenschaft für das Eigene, die die europäischen Völker für ein Wiedererstarken ihres Lebens- und Zukunftswillens zuallererst entwickeln müssen, am ehesten einem nüchternen Laizismus entspringen könnte.«

Wer Laizismus als Lösung erwägt (v. Waldstein) oder hypostasiert (Brandner), hat ein Motivationsproblem. Rudolf Brandners Vernunftebene, unterhalb derer sich »die Religionen« in ihrer unverbesserlichen Mittelalterlichkeit gegenseitig zerfleischen, kann niemanden begeistern. Woher die »neue Leidenschaft« nehmen? Ein robespierescher Vernunftfuror kann kaum gemeint sein. Die nüchternen Resteuropäer bringen keine eigene Leidenschaft mehr auf, wie v. Waldstein auch glasklar herausarbeitet. Kollektivpsychologisch geht ihnen genau das ab, was Martin Mosebach einmal in einem Podiumsgespräch so formulierte: Alles an Europa sei doch inkarnierter Geist, das sei das Selbstverständnis und das Selbstverständliche des abendländischen Denkens. Laizismus zehrt nur noch die Überbleibsel davon auf, er ist selbst geistlos, als Angelpunkt ungeeignet.

2. Der Autor des am Rande zitierten *fisch-und-fleisch*-Blogartikels zum »Akzelerationismus« kommt zu einem radikal zentristischen Schluß: »Ich denke, dass wir verstehen müssen was hier passiert, und dass die einzige Waffe gegen einen Bürgerkrieg, den Rechts und Links wollen, Worte sind. (...) Die Mitte muss dem Kollektivismus den Kampf ansagen. Kommunisten, Nationalsozialisten, Ethnonationalisten und Religiöse – wer auch immer nicht bereit ist in einem System zu leben, das auf Kompromiss basiert, kann hier nicht leben.«

Die politische »Mitte« will aus den Trümmern der Radikalismen auferstehen. Sie will die Ränder scheinbar zur Vernunft bringen, über die »Extre-

misten« aller Couleur triumphieren. Doch ihre Logik ist nicht nur nicht viel pfißiger als die des lachenden Dritten, wenn zwei sich streiten, sondern überdies hochriskant. Sie heizt nämlich ihrerseits den Konflikt an, indem sie die Ränder mit religiösen und pseudoreligiösen Kollektividentitäten beschmiert. Beobachtung zweiter Ordnung ist ihr auf diese Weise unmöglich. Die »Mitte« operiert auf der politischen Ebene und ist von daher außerstande, die Mechanismen ihres eigenen Zustandekommens und ihre eigene »objektive Funktion« in den Blick zu bekommen.

3. Patrick Lenart (Identitäre Bewegung Österreich) schrieb auf Twitter im Kontext der versuchten Diskreditierung des Begriffs »der Große Austausch« nach Christchurch: »Der Große Austausch ist ein unbestreitbares Faktum. Hinter ihm stehen keine geheimen Pläne, sondern eine verantwortungslose Politik. Seine Folgen sind katastrophal für alle Menschen – Einheimische wie Migranten. Er lässt sich ausschließlich mit demokratischen Mittel abwenden.«

Wer akzelerationistisch vom Bösen an die Wand gedrängt wird als »geistiger Brandstifter« (Renaud Camus, der Erfinder des Begriffs *le grand remplacement*, war nach dem Attentat mit einem globalen Moralmob konfrontiert), wird daran gehindert, nach Ursachen des Großen Austauschs zu fragen. Er ist genötigt, Offenkundigkeitstheoriker zu bleiben. Die Denkooption, daß es hinter dem Offenkundigen noch geheime Absprachen (der Migrationspakt wurde durch ebensolche vorangetrieben, wie jetzt offenkundig wurde) und konzertierte UNO-*resettlement-migration*-Pläne geben könnte, die dem Blick der Massen jedoch verborgen sind, wurde durch den Verschwörungsverdacht unmöglich gemacht. Was bleibt, ist die Flucht nach vorn in die Rede von der »Verantwortung« der Politik und der »demokratischen Mittel«. Genau an diese Stelle muß eine geistige Auseinandersetzung mit ebenjenen Phrasen treten. Die Funktionsprinzipien der *spectator democracy* (Walter Lippmann) machen die Individuen glauben, sie könnten die Folgen des Großen Austauschs »demokratisch« lösen. Das Gegenteil von »demokratisch« ist jedoch nicht »gewalttätig«, wie der Attentäter wähnte, sondern – geistig.

Den Folgen des Großen Austauschs ist nur geistig standzuhalten. Unter einer geistigen Auseinandersetzung verstehe ich, historische und politische Phänomene als Reiz-Reaktions-Abläufe, gewissermaßen als Symptome zu sehen. Um nach deren Ursachen zu fragen, muß in der Beobachtung ständig eine höhere Ebene mitlaufen, die den Kampf des Guten und des Bösen auf die untere Ebene bezieht. Absichten und Pläne konkreter Protagonisten, selbst supranationaler Organisationen und Tiefenstaaten, siedeln dabei noch immer auf der Symptomebene. Die geistige Ebene umgreift zweierlei: Weltbeobachtung und Selbstvervollkommnung. Sie ist sowohl immer genauere Erkenntnis der Prinzipien des Weltgeschehens als auch immer klareres eigenes Wappnen gegen das Böse.

Das ist der Grund, weshalb Rudolf Brandner nicht recht haben kann: Im Christlichen selbst liegt die Denkmöglichkeit des Angelpunktes. In diesem Sinne verstehe ich Iwan Iljin und Ernst Jünger als geistiges Futter für uns Symptomatologen. Man nehme erst einmal diese zwei zur Hand, und hangele sich von dort aus weiter:

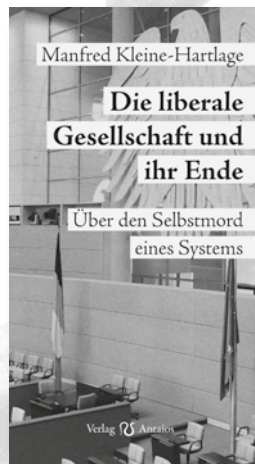
»Das ist ein geistiges Gesetz: Derjenige, der dem Bösen nicht widersteht, wird von ihm absorbiert und von ihm besessen. (...) Die ganze sich widersetzende Kraft wurde zu der Kraft des sturmtragenden Bösen selbst, und der Atem des Verderbens findet Nahrung in der Verbissenheit des Verlorenen selbst. Indem er sich in den antigeistigen Leidenschaften suhlt, artikuliert er seine ›Natur‹ in einer entsprechenden antigeistigen ›Ideologie‹, in der die radikale und allumfassende Gottlosigkeit mit einer für ihn nicht qualvollen seelischen Krankheit und dem vollkommenen moralischen Idiotismus zu einer Einheit verschmilzt.« (Iwan Iljin: *Über den gewaltsamen Widerstand gegen das Böse*, 1925).

»Wo es Unsterblichkeit gibt, ja, wo nur der Glaube an sie vorhanden ist, da sind auch Punkte anzunehmen, an denen der Mensch durch keine Macht und Übermacht der Erde erreicht oder beeinträchtigt, geschweige denn vernichtet werden kann. Der Wald ist Heiligtum.« (Ernst Jünger: *Der Waldgang*, 1951). ■

Die besten Seiten von Antaios



Frank Lisson
Die Verachtung des Eigenen
Über den kulturellen Selbsthaß
in Europa
368 S., Broschur, 18 €



Manfred Kleine-Hartlage
**Die liberale Gesellschaft
und ihr Ende**
296 S., Broschur, 18 €



Caroline Sommerfeld
Wir erziehen
Zehn Grundsätze
328 S., Broschur, 18 €



Erik Lehnert / Wiggo Mann
Das andere Deutschland
Neun Typen
152 S., Broschur, 16 €



Caroline Sommerfeld /
Martin Lichtmesz
Mit Linken leben
328 S., Broschur, 18 €

Verlag  Antaios

Rittergut Schnellroda · 06268 Steigra
Tel: (034632) 90 43 96 · Fax: (034632) 90 43 97 · e-Post: vertrieb@antaios.de
www.antaios.de